Aber Sie wissen doch!

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Aber Sie wissen doch!

Man hat in der Schule – ich fürchte, mit geringem Erfolg – versucht, mir Wissen zu vermitteln und zu mehren. Aber dennoch erhielt merkwürdigerweise damals jener Schüler die besten Zensuren, der am meisten wusste, obwohl es doch aus philosophischer Sicht (die wir in höheren Schulklassen auch kennenlernten) Ausdruck der allerhöchsten menschlichen Reife und des umfassendsten Wissens sei, wenn einer wisse, dass er nichts weiss.

Wenn ich auf die letzten paar Jahre zurückblicke, dann weiss ich, dass ich die höchste Stufe solcher Reife erreicht habe. Es häuften sich nämlich in dieser Zeit die Fälle, wo man von mir glaubte, ich wisse etwas, ich aber passen, nämlich mein Unwissen offen eingestehen musste. Oder wüssten Sie es, lieber Leser – Hand aufs Herz –, wenn Ihnen ein Fernsehapparate-Reparateur sagt: «Sie wissen doch, dass der Halbleiter der Amplitude so defekt ist, dass eine Neuanschaffung billiger ist als die Reparatur!» Oder wissen auch Sie in einem solchen Fall nur, dass Sie nichts wissen, dass Sie also ebenso reif sind wie der Apparat zum Abbruch, oder dämmert Ihnen in solchem Falle neues Wissen, nämlich dass das Wissen (des Fachmannes) Macht bedeutet. Macht für *ihn* natürlich. Macht des Zahnarztes etwa, der mich des Nichtwissens überführt mit der trockenen Feststellung (die mir eine feuchte Stirn bereitet): «Sie wissen doch, dass Ihr Eckzahn rechts oben nicht mehr zu retten ist!» Aber wo eigentlich sollte ich mir solches Wissen angeeignet haben? Da weiss man doch meist nur eines, nämlich dass es geschlagen hat.

Einmal wechselte ich die Wohnung, und in den neuen Räumen fanden sich überall nur Steckdosen für Dreipolstecker. Aus der früheren Wohnung brachte ich nur elektrische Apparate mit *Zwei*polsteckern mit. Ich kaufte also eine entsprechende Anzahl dreipolige und befestigte sie an den Kabeln, unter anderem auch am Kabel des Radioapparates. Als ich diesen dann einschaltete, geschah merkwürdiges: Im Apparat setzte zuerst zwar das übliche leise Summen ein, schwoll dann aber an und wurde immer lauter bis zu einem alarmierenden Surren. Gleichzeitig erglühte das Licht an der Skala erst völlig normal, wurde dann aber heller und heller bis zu Weissglut. Aber nicht genug mit diesen Phänomenen für Gesicht und Gehör. Es kam dazu etwas auch für den Geruchssinn, was für meinen Geschmack zuviel war: Es begann nach Verschmortem zu stinken, sobald Surren und Licht schlagartig und übereinstimmend aussetzten. «Sie wissen», sagte der Radiohändler später, «dass man das nicht tun darf.» Aber das einzige, was ich wusste, war, dass *er* zweifellos nicht wusste, dass ich damals nicht gewusst hatte, nämlich, dass der Gestank von «durchgeschmorten Wicklungen» verursacht worden sei, wobei ich eingestehen muss, dass ich noch heute nicht weiss, was es mit diesen Wicklungen auf sich hat.

Es gebe nichts, das zu wissen man irgendwann im Leben nicht froh wäre, hatte mir einst ein Lehrer gesagt. Viel später einmal sagte mir ein berühmter vielwissender Mann: «Man braucht nur zu wissen, was man zu wissen braucht!» Und ein ausserordentlich vielbeschäftigter Mann äusserte einmal, das einzig wichtige Wissen, das man sich aneignen müsse, sei das Wissen, *wo* man das *findet,* was man wissen will. Und bei derart unterschiedlichen Rezepten soll einer noch wissen, was zu tun ist! Mir bleibt die Erkenntnis, dass wenn ich alles das wissen wollte, was zu wissen man von mir erhofft oder erwartet und was zu wissen ich bräuchte, dies entschieden über mein Vermögen ginge. Das beginnt mit dem Parkwächter: «Sie wissen, dass es verboten ist, hier zu parkieren!» und geht weiter über den Polizisten: «Aber guter Mann, Sie wissen doch, dass Sie hier nicht rechts abbiegen dürfen!» bis zum Lehrer, der in tiefstem Bedauern und grösstem Ernst anhebt: «Sie wissen, dass Ihr Sohn im vergangenen Semester ...!» Und dann schliessen sie erst noch so heuchlerisch mit: «Sie wissen, wie leid es uns tut!»

Nein, nichts, gar nichts weiss ich. Und wenn ich unter dem Druck der Zumutungen heftig werde, dann muss ich noch gewärtigen, dass man mir warnend-entrüstet sagt: «Sie wissen aber doch wohl, mit wem Sie sprechen!» Was man in der Regel ja nie ganz sicher weiss, sondern höchstens eines, nämlich wenn er's andersherum sagt, etwa: «Sie wissen aber doch, was Sie da eben gesagt haben!»

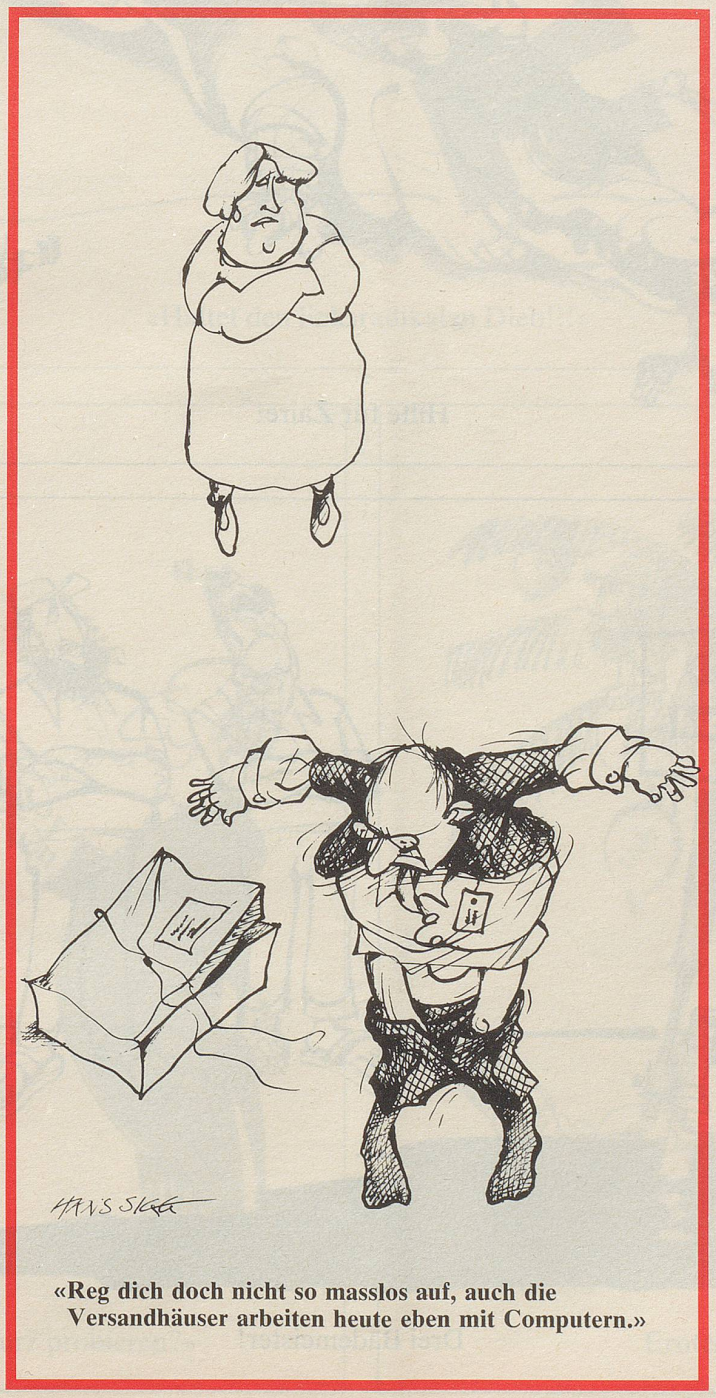
Das ist aber meist auch das einzige, was ich wirklich weiss, und nicht einmal immer das.

Und so geht es von «Sie wissen, dass Sie den Brenner der Oelheizung schon vor Jahren hätten auswechseln müssen» bis «Sie wissen, dass Sie mit dem Staubsauger keinerlei Feuchtigkeit hätten aufnehmen dürfen und dass deshalb der Schaden nicht unter die Garantie fällt!» Hier vor allem, nämlich wenn es um Schäden geht, wird einem dauernd auf schmerzhafte Weise vorgehalten, was man nicht weiss: «Sie wissen, dass unsere Haltung völlig korrekt ist, da Sie ja die Versicherungsbedingungen gelesen haben!»

Und sie unterlassen nicht einmal in ihren Schlussfloskeln ihr impertinentes Drängen: «Sie wissen, dass wir Ihnen keinen besseren Bescheid geben können!»

Dauernd beschämt man mich wegen meiner Unwissenheit! Man hat es richtig darauf abgesehen, mir meine Dummheit nachzuweisen!

Wenn Sie wissen, was ich meine!



«Reg dich doch nicht so masslos auf, auch die Versandhäuser arbeiten heute eben mit Computern.»